

1 Skaska skasok Das Märchen der Märchen



UDSSR 1979

Regie, Animation Juri Norstein
Drehbuch Ljudmila Petruschowskaja,
Juri Norstein
Kamera Igor Skidan-Bosin,
Alexandr Schukowski
Schnitt Nadescha Treschtschowa,
N. Abramowa
Ausstattung Francesca Jarbusowa
Ton Boris Filtschikow
Musik Michail Mejerowitsch,
J. S. Bach, W. A. Mozart

Produktion Sojusmultfilm, Moskau
Produzent G. Kowrow
Format 35 mm, 1:1,37, Farbe, mono
Länge 29 min

Auszeichnungen Großer Preis
(World Festival of
Animated Films, Zagreb 1980),
Bester Animationsfilm
aller Zeiten (Los Angeles 1984)

Verleih Deutsche Kinemathek, 35 mm, OmU

Über den Film

Aus persönlichen Erinnerungen rekonstruiert Norstein die Tragödien des 20. Jahrhunderts. Der im Wiegenlied besungene Wolf wird zum Hüter der Vergangenheit, er wehrt sich gegen die ihm zugeschriebene Rolle des Bösen. Norstein kämpft jahrelang um den Film. Die Zensur vermutet darin versteckte Botschaften, sie verbietet schließlich den ursprünglichen Titel „Ein kleiner grauer Wolf wird kommen“.

Juri Norstein

Geboren 1941 in der Nähe von Pansa (südöstlich von Moskau); er lernt Tischler, bevor er Animation studiert. 1961 Festanstellung im Studio Sojusmultfilm in Moskau; Kurzfilmanimationen für andere Regisseure. 1968 inszeniert er mit *25-e, perwy den* (*Der 25. – Der erste Tag*) seinen ersten eigenen Film. 1984 wählte ein Gremium von internationalen Experten in Los Angeles seinen Film *Skaska skasok* zum „Besten Animationsfilm aller Zeiten“. Seit 1981 arbeitet Norstein an einer abendfüllenden Verfilmung von Nikolai Gogols Erzählung „Der Mantel“.

Filmografie (Auswahl)

25-e, perwy den (1968, Kurz-Animationsfilm),
Lisa i sajaz (1973, Kurz-Animationsfilm), *Zaplja i schurawl* (1974, Kurz-Animationsfilm), *Jeschbik w tumane* (1975, Kurz-Animationsfilm), *Skaska skasok* (1979, Kurz-Animationsfilm)

2 Balance



BRD 1989

Realisation Christoph Lauenstein,
Wolfgang Lauenstein
Produktion Hochschule für Bildende Künste
Hamburg, Gesamthochschule Kassel
Format 35 mm, 1:1,37, Farbe, mono
Länge 7 min

Auszeichnungen Filmband in Silber
(Kategorie Kurzfilm,
Deutscher Filmpreis 1989),
Oscar (Bester Kurzfilm 1990)

Uraufführung Mai 1989, NoBudget
Kurzfilmfestival Hamburg

Verleih Kurzfilmagentur Hamburg, 35 mm,
keine Dialoge

Über den Film

Fünf Figuren balancieren auf einer frei im Raum schwebenden Plattform. Als eine von ihnen eine geheimnisvolle Kiste auf die Ebene hievt, beginnt der Kampf um den „Schatz“. Vier Figuren stürzen ab, eine bleibt allein mit der (nutzlosen) Kiste zurück. Die Parabel der Lauenstein-Brüder erinnert an klassische Filme der „Zagreber Schule“ und lässt viele Lesarten zu, nicht zuletzt politische. So erscheint *Balance* auch als Gleichnis auf das labile Kräfteverhältnis im Kalten Krieg.

Christoph und Wolfgang Lauenstein

Die eineiigen Zwillingbrüder werden 1962 im niedersächsischen Hildesheim geboren. Wolfgang ist zunächst als Jazzmusiker aktiv, Christoph studiert in Kassel Visuelle Kommunikation. Für den Abschlussfilm *Balance* arbeitet er mit seinem Bruder zusammen. Die Brüder Lauenstein leben in Hamburg, ihre Firma produziert Werbefilme für die Industrie.

Filmografie

Balance (1989, Kurz-Animationsfilm)

3 Možnosti dialogu Möglichkeiten des Dialogs



ČSSR 1982

Regie, Drehbuch Jan Švankmajer
Kamera Vladimír Malík
Schnitt Helena Lebdušková
Animation Vlasta Pospíšilová
Musik Jan Klusák

Produktion Krátký Film,
Jiří Trnka Studio, Prag
Produzentin Klára Stoklasová
Format 35 mm, 1:1,37, Farbe, mono
Länge 11 min

Auszeichnungen Grand Prix
(Festival Int. du Film
d'Animation, Annecy 1983),
Goldener Bär (Bester Kurzfilm,
Int. Filmfestspiele Berlin 1983)

Int. Premiere Februar 1983,
Int. Filmfestspiele Berlin

Verleih Deutsche Kinemathek, 35 mm, OmU

Über den Film

Drei Dialoge finden nicht statt. Figuren begegnen sich, aber unternehmen nichts, um miteinander ins Gespräch zu kommen – vielmehr fallen sie wortlos übereinander her. Lediglich wenn zwei Liebende sich umschlingen, gibt es ein kurzes harmonisches Intermezzo. Ansonsten entwirft Švankmajer in diesem Triptychon ein äußerst pessimistisches Bild von den Möglichkeiten der Kommunikation; dafür entfesselt er eine im Animationsfilm wohl beispiellose Materialschlacht.

Jan Švankmajer

1934 in Prag geboren. Der „Godfather of Animation“ studiert ab 1950 Angewandte Kunst, dann Puppenspiel. Er hat Kontakt zur Gruppe der Prager Surrealisten. Švankmajer arbeitet am Semafor Theater und an der legendären Laterna-Magika-Bühne. Ab 1964 entstehen erste Filme. Nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ hat er mehrere Jahre Berufsverbot. Švankmajers internationaler Einfluss ist immens, Filmemacher wie Terry Gilliam oder die Brothers Quay berufen sich auf ihn. Seit 1987 dreht er auch Spielfilme, die animierte Sequenzen enthalten.

Filmografie (Auswahl)

Hra s kameny (1965, Kurz-Animationsfilm),
Picknick mit Weissmann (1968, Kurz-Animationsfilm), *Zánik domu Usherů* (1981, Kurz-

Animationsfilme

Animationsfilm), *Možnosti dialogu* (1982, Kurz-Animationsfilm), *Alice* (1987, Spielfilm), *Konec stalinismu v Čechách* (1990, Kurz-Animationsfilm), *Otesánek* (2000, Spielfilm), *Šlení* (2005, Spielfilm)

4 Einmart



DDR 1981

Regie, Drehbuch
Animation

Lutz Dambeck
Lutz Dambeck,
Ingrid Gubisch
Marion Rasche
Hans Schöne
Eva d'Bomba
Thomas Hertel
Heinz Kaiser

Dramaturgie
Kamera
Schnitt
Musik
Ton

Produktion DEFA-Studio für Trickfilme,
Dresden
Produzentin Helga Kurth
Format 35 mm, 1:1,37, Farbe, mono
Länge 15 min
Uraufführung 27.11.1981

Verleih Deutsche Kinemathek, 35 mm,
keine Dialoge

Über den Film

Bereits die ersten Bilder von *Einmart* setzten für DDR-Trickfilmverhältnisse unerhörte Zeichen: das Leinwand füllende Buñuel'sche Auge, Real-filmsequenzen von fliehenden Tieren, dazu eine kontrapunktisch zum visuellen Geschehen montierte Toncollage. Schließlich der Held, ein „Kopffüßer“ ohne Oberkörper und Arme, der mühselig durch eine triste Gegend tappt. Als er Figuren am Firmament erkennt, ahmt er deren Bewegungen nach. Zu seiner Überraschung gelingt es ihm, selbst Flügel zu entfalten und sich von der Ebenerdigkeit zu lösen. Doch sein Fluchtversuch endet ernüchternd. Auch der Radius für Flugwesen erweist sich als eingeschränkt.

Lutz Dambeck

1948 in Leipzig geboren. Von 1967–72 studiert er Malerei, Grafik und Plakatkunst in Leipzig. Ab 1975 arbeitet er freiberuflich als Künstler und Plakatgestalter. Als Autodidakt beginnt er 1976 Animationsfilme im Dresdner DEFA-Trickfilmstudio zu inszenieren, parallel entstehen unabhängige Filme. 1986 Umzug nach Hamburg, wo er heute noch lebt. Dambecks Werke sind auf vielen Kunstausstellungen und Festivals vertreten; er wirkt auch als Professor für Neue Medien an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden.

Filmografie (Auswahl)

Der Schneider von Ulm (1979, Kurz-Animationsfilm), *Einmart* (1981, Kurz-Animationsfilm), *Hommage à La Sarraz* (1981, Kurzfilm), *Die Entdeckung* (1983, Kurz-Animationsfilm), *Herakles Höhle* (1990, TV-Dokumentarfilm), *Dürers Erben* (1996, Dokumentarfilm), *Das Netz – Unabomber, LSD und Internet* (2004, Dokumentarfilm)

5 Tango

Polen 1981

Regie, Drehbuch
Schnitt



Zbigniew Rybczyński
Mieczysław Janik,
Barbara Sarnocińska
Janusz Hajdun

Musik

Produktion Studio Se-Ma-For, Łódź
Produzenten Ryszard Okuński,
Ignacy Goncerz
Format 35 mm, 1:1,37, Farbe, mono
Länge 8 min

Auszeichnungen Grand Prix
(Festival Int. du Film
d'Animation, Annecy 1981),
Oscar (Bester Kurzfilm 1983)

Uraufführung Mai 1981,
Krakow Film Festival

Verleih Deutsche Kinemathek, 35 mm,
keine Dialoge

Über den Film

Ein Ball fällt in einen leeren Raum. Nach dem Kind, das sein Spielzeug zurückholen will, bevölkern immer mehr Personen das Zimmer. Sie verzahnen ihre Handlungen, ohne sich dabei zu berühren und lösen sich wieder voneinander, als ob sie Tango tanzen würden. Die gesamte Bandbreite des Lebens zieht vorüber, mit all seinen Banalitäten, Provisorien und kleinen Höhepunkten. Rybczyński beschreibt die Massengesellschaft als groteskes Ballett, das beschworene Kollektiv zerfällt in egomanische Einzelhandlungen.

Zbigniew Rybczyński

Geboren 1949 in Łódź; Studium an der Filmhochschule. Früh interessiert er sich für Experimentalfilm und intermediale Kunstprozesse. Ab Mitte der 1970er Jahre wirkt er in der politischen Opposition. Seine Filme und Installationen machen ihn in Fachkreisen bekannt. Nach dem Oscar für *Tango* lebt Rybczyński einige Jahre in New York, dort entsteht eine Reihe wegweisen-

der Videos, u. a. für Mick Jagger, Art of Noise, Yoko Ono, Supertramp. Nach längerem Aufenthalt in Deutschland, wo er als Professor in Köln unterrichtete, kehrt er 2001 in die USA zurück.

Filmografie (Auswahl)

Kwadrat (1972, Kurz-Animationsfilm), *Zupa* (1975, Kurz-Animationsfilm), *Sceny narciarskie z Franzem Klammerem* (1980, Kurz-Dokumentarfilm), *Tango* (1981, Kurz-Animationsfilm), *Steps* (1987, Kurzspielfilm), *Méliès 88: Le duel* (1988, TV-Kurzfilm), *The Orchestra* (1990, Animationsfilm), *Kafka* (1992, mittellanger TV-Spielfilm)